

lingen erstarkt, im Handel mit ihnen reich geworden und hat sie sich zum Theil zu Unterthanen erworben.

Das übrige Italien ist, wie schon erwähnt wurde, in eine Reihe kleinerer, eigenthümlich abgeschlossener Territorien zerrissen, welche sich auf der Ostseite der Halbinsel von der anconitanischen Mark an, auf der Westseite aber schon von den ligurischen Gebirgen bis nach Calabrien längs des Apennins an einander reihen, und deren Grenzgebirge von dem Apennin, wie die Gräten eines Fisches aus dessen Rückgrate, nach entgegengesetzten Richtungen hin ausgehen *). Die Vereinigung dieser Districte unter eine Herrschaft ist höchst schwierig, ja, fast unmöglich, sobald die Bewohner derselben entschieden entgegen sind: Heeresmassen werden von den alljährig in den Niederungen an der Küste sich von Neuem erzeugenden Seuchen vernichtet, oder in Guerillakriegen, die allein in den Gebirgen möglich und stets zum Vortheil der Landes-Einwohner sind, aufgerieben; in den südlichsten Theilen Italiens, besonders in Calabrien, ist nie auf die Dauer eine andere, als jene türkische Art der Staats-Verwaltung möglich gewesen, welche sich mit regelmäßig eingehenden Tributen begnügt und das Uebrige der Natur und dem Interesse untergeordneter Vasallen oder Corporationen überläßt. Sobald fremde Herrscher auf diese jedem unerzogenen Volke so angenehme Weise des Regierens eingingen, konnten sie sich leicht als Gebieter behaupten, mußten aber neu eindringenden Fremdlingen eben so schnell weichen, als sie selbst zu dem Besitze gelangt waren, weil diese Weise des Herrschens in der Brust der Unterworfenen kein Gefühl des Zusammengehörens weder mit dem, welcher zufällig des Landes Fürst ist, noch mit denen, die demselben Oberherrn zugleich gehorchen, entstehen läßt. Dies allein ist der Grund, warum in einem von der Natur so sehr vertheidigten Lande dennoch fast immer Fremdlinge Herrscher waren; auch gibt es unter den Völkern, deren Wohnsitze an das mittelländische Meer reichen, fast keines, das nicht eine Zeit lang über Neapel geherrscht hätte: Spanier und Franzosen, Griechen und Araber, Deutsche und sogar Ungarn haben über des südlichen Italiens Schicksal verfügt und einem Lande Gesetze zu geben versucht, dessen Bewohner in einigen Gegenden auch die ersten Elemente eines gesellschaftlichen Lebens verlernt oder nie kennen gelernt zu haben scheinen.

Nur der Umstand, daß die Weltstadt, daß Rom ihm angehört, — Rom, für dessen Schicksal sich (fast seit der Völkerwanderung) ein großer Theil des übrigen Europa unmittelbar interessirt, in welchem es eine Art Mittelpunkt, wenigstens einen Anhaltspunkt für so viele andere Institute sieht, — nur dieser Umstand hat das Tiberthal vor einem ähnlichen Schicksal bewahrt, als Neapel gehabt hat. Wie da, wo Centner gewogen werden, Mücken auf den entgegengesetzten Gewich-

*) Napoleon deutet dies so an: „Différents ramifications courent et rencontrent les deux mers, mais elles sont toutes subordonnées à la chaîne principale.“